


### Übersicht über die Textauswahl:

Autor und Werk	Textauswahl	thematische Schwerpunkte
Ps. Aurelius Victor, <i>De viris illustribus</i>	Kap. 22	Einführung des Asklepius-Kults in Rom; Beginn der Medizin in Rom
Celsus, <i>de medicina</i>	Proömium 1, 1-5	Anfänge der Medizin
	Proömium 1, 23-26. 40-44. 74	Pro und Contra Vivisektion
	3,5,11; 3,6,6; 5, 26,1	einfühlsames Verhalten eines Arztes
	Proömium 7, 4	Anforderungsprofil an einen Chirurgen
Martial, <i>Epigramme</i>	1, 47; 8, 74; 5, 9; 6, 53; 10, 56; 8, 9; 11,71; 11,86	spöttisch-distanziertes Ärztebild
Scribonius Largus, <i>Compositiones</i>	Proömium (Widmungsbrief) i.A.	Eigenschaften eines guten Arztes; Zitate aus dem Hippokratischen Eid
Seneca, <i>de beneficiis</i>	6, 16, 1-2. 4-5	Lohn und Dankbarkeit für engagierte Ärzte
Plinius Iunior, <i>Medicina Plinii</i>	Proömium	„Reiseapotheke“ zum Schutz vor betrügerischen Ärzten

Vorschläge für (längere) Hausaufgaben bzw. Themen für Referate und GFS sind mit  gekennzeichnet.

Vor allem Text-Text-Vergleiche und Aufgaben zu Recherche und Präsentation dienen der Vertiefung und Erweiterung der Interpretation.

### Bildungsplanbezüge:

In dieser Unterrichtseinheit sind, wie für Klasse 9/10 gefordert, Texte aus dem historisch-politischen Bereich (hier: Ps. Aurelius Victor), aus der Philosophie (hier: Seneca) und Dichtung (hier: Martial) enthalten. Außerdem werden auch folgende zwei der im Bildungsplan genannten Themenbereiche erarbeitet:

- (1) Gestalten Europas – Europas Gestalter (hier: Hippokrates)
- (8) Mensch, Natur und Wissenschaft (hier: Celsus, Scribonius Largus)

Vor allem folgende prozessbezogene Kompetenzen im Bereich Text- und Literaturkompetenz werden geschult:

Die Schülerinnen und Schüler können

- (2) sich Texte durch Übersetzen und Paraphrasieren erschließen und sich dabei über den Inhalt verständigen;

- (4) Übereinstimmungen von Form und Inhalt herausarbeiten und so zu ästhetischen Erfahrungen gelangen;
- (6) ihr Textverständnis durch Hintergrundinformationen erweitern;
- (7) die Ergebnisse ihrer Erschließung und Interpretation in Form einer schriftlichen Übersetzung dokumentieren;
- (8) gattungs- beziehungsweise textsortentypische Merkmale eines Textes herausarbeiten sowie intertextuelle Bezüge analysieren;
- (11) themenverwandte Texte vergleichen und auswerten;
- (13) die Interpretationsergebnisse auf ihre eigene Erfahrungswelt beziehen und dazu Stellung nehmen.

Im Bereich der interkulturellen Kompetenz stehen folgende prozessbezogenen Kompetenzen im Mittelpunkt:

Die Schülerinnen und Schüler können

- (2) Vertrautes und Fremdes im Leben, Handeln und Denken der Menschen in verschiedenen Epochen beschreiben;
- (3) ihre Sicht auf die eigene Lebenswelt durch den Vergleich mit der Antike differenzieren;
- (7) ausgehend von antiken Texten Werte, Normen und Rollenbilder verschiedener Epochen vergleichen und hinterfragen;
- (8) historische Bedingtheit und überzeitliche Geltung von Wertvorstellungen unterscheiden.

Im Bereich der Methodenkompetenz stehen folgende prozessbezogenen Kompetenzen im Mittelpunkt:

Die Schülerinnen und Schüler können

- (8) Texte gezielt als Informationsquellen auswerten;
- (12) ihre Arbeitsergebnisse strukturiert, anschaulich und adressatengerecht präsentieren.

**Ps.Aurelius Victor**, ein Autor aus dem 4. Jh. n. Chr. (?), erzählt den Anfang des Äskulap-Kults in Rom und damit den Beginn der Medizin in Rom. Historische Elemente (Asklepios-Kult in Epidauros, römische Gesandtschaft nach Epidauros unter Führung des Q. Ogulnius, Äskulap-Kult auf der Tiberinsel) werden phantasievoll ausgeschmückt: Die Schlange des Heilgotts bewegt sich wunderbarer Weise (Z. 4: cum admiratione omnium) durch die Stadt, ringelt sich in der Kajüte des Ogulnius ein (Z. 5: se in Ogulnii tabernaculo conspiravit) und befreit mit erstaunlicher Schnelligkeit die Römer von einer Seuche (Z. 9: mira celeritate).

Die Erzählung begründet, dass

- die Verehrung des römischen Heilgotts von den Griechen übernommen wurde;
- Äskulap ebenso wie Asklepios mit einer Schlange als Attribut dargestellt wird;
- der Heilgott seine Kultstätte auf der Tiberinsel hat.

Die Notiz aus Suetons Claudius-Biographie zeigt, dass viele ihre kranken Sklaven auf der Tiberinsel ausgesetzt haben, um Kosten und Mühen zu sparen. In solchen Fällen erhielten kranke Sklaven nach ihrer Genesung die Freiheit; die Tiberinsel diente also als Asyl.

Besonders empfehlenswert ist es, anhand der Vertiefungsaufgabe (1) der Tradition der Krankenpflege auf der Tiberinsel nachzugehen.

Hinweis: Das Proömium des Celsus stellt mit einer Skizze der Entwicklung der Medizin von den mythischen Anfängen bis zur Lebenszeit des Autors eine inhaltliche Fortsetzung dar.

Aus dem medizinischen Fachbuch des Aulus **Celsus** werden Textpassagen dargeboten, die den Arzt und sein Verhalten in den Mittelpunkt stellen.

Der erste Satz des Proömiums zum ersten Buch *de medicina* verdeutlicht pointiert die Leistung der Medizin:

- Mit einem Vergleich der Medizin mit der Landwirtschaft wird deutlich, dass die Bücher *de medicina* Teil einer umfassenden Enzyklopädie sind.
- Der Parallelismus zeigt die Bedeutung beider Fachgebiete für das Leben der Menschen.
- Mit einer Antithese und Ellipse (sanis corporibus – aegris) wird die Komplementarität von Landwirtschaft und Medizin zusätzlich betont.

Celsus skizziert am Anfang des Proömiums die Entwicklung der Medizin von den mythischen Anfängen (Asklepios/Äskulap; homerisches Epos) über die griechischen Ärzte (→ Hippokrates) bis zur Zeit des Celsus (1. Jh. n. Chr.).

Celsus erkennt auch verschiedene Ursachen für Krankheiten: Der Zorn der Götter (Z. 16: iram deorum immortalium) löste in alter, mythischer Zeit (Z. 16: tum) Krankheiten

aus; danach ist es menschliches Fehlverhalten (Z. 21: vitia), das (Zivilisations-) Krankheiten verursacht (Z. 19: desidia, luxuria). Hier wird deutlich, dass Celsus die Medizin als rationale Wissenschaft betrachtet (vgl. Proömium 74: rationalem quidem puto medicinam esse debere).

Die Behandlung mit chirurgischen Eingriffen und mit Medikamenten (Z. 12: ferro et medicamentis) sind nach Celsus die ältesten Bereiche der Medizin (Z. 14f.: has partes medicinae ... esse vetustissimas).

Da die Schülerinnen und Schüler im Lateinunterricht wohl noch nicht Fachliteratur kennengelernt haben, sollten Kennzeichen für diese Textsorte durch Zitate aus dem lateinischen Text erarbeitet werden:

- klarer Aufbau des Textes:
  - Verwendung von Konnektoren (Z. 4: verum tamen, Z. 9: deinde, Z. 14: ex quo, Z. 16: vero, Z. 19: siquidem)
  - Aufzählungen (z.B. una ... altera ... tertia) [Aufgabe 3b]
- Fachsprache: z.B. diaeticam, pharmaceuticam, chirurgiam [Aufgabe 3b]
- sachliche Darstellung:
  - keine persönliche Stellungnahme („meiner Meinung nach“ o.ä.)
  - Aussagen werden begründet (siquidem, utpote cum, quoniam, ob (bonos mores))
  - Quellen werden angegeben und zitiert (z.B. Z. 11-13: Homerus ... proposuit).
- anschauliche, detaillierte Darstellung, z.B.:
  - Vergleiche (Z. 1: ut... sic; Z. 4: magis quam)
  - doppelgliedrige Ausdrücke (z.B. Z. 3: vulnerum morborumque)
  - Erklärungen zu Personen und Sachen (Z. 9/10: Podalirius et Machaon bello Troiano ducem Agamemnonem secuti, Z. 19/20: ob bonos mores, quos neque desidia neque luxuria vitiaverant)
- sprachlich-stilistische Mittel, die den klaren Stil unterstreichen, z.B.  
Ut alimenta sanis corporibus agricultura, sic sanitatem aegris medicina promittit.  
(Z. 1: Vergleich, Parallelismus, Antithese, Ellipse; vgl. Aufgabe 1); non mediocrem opem (Z. 10: Litotes); aliquid attulisse auxilii (Z. 11/12: Alliteration); bonam ... bonos (Z. 18/19: Polypoton).

Ob die Vivisektion von Verbrechern sinnvoll und notwendig (Z. 5: necessarium) ist, um durch genaue anatomische Kenntnisse Krankheiten und Verletzungen unbescholtener Menschen behandeln bzw. heilen zu können (Z. 31-35) oder eine überflüssige (Z. 37: supervacua) und unnötig grausame (Z. 38: crudele, Z. 41/42: pestem ... atrocissimam, Z. 71: crudeliter, Z. 83: dira crudelitate) Maßnahme eines „räuberischen Arztes“ (Z. 67/68: latrocinantis medici) ist, wird in zwei

Argumentationsreihen aus dem Proömium zum ersten Buch zweisprachig dargeboten.

Nachdem Celsus die verschiedenen Positionen zu dieser Frage ausführlich referiert hat, nimmt er am Ende des Proömioms selbst Stellung zu dieser medizinethischen Fragestellung. Er vertritt eine vermittelnde Position: Vivisektion ist grausam und überflüssig, eine Obduktion ist allerdings notwendig für die Ausbildung angehender Ärzte (Z. 92).

Eine (zumindest kurze) Diskussion über die Frage, ob in der Medizin/der medizinischen Forschung der Zweck die Mittel heilige, sollte sich anschließen.

Kleinere Abschnitte aus dem dritten und fünften Buch *de medicina* beleuchten das angemessene Verhalten, das ein Arzt gegenüber Patienten und deren Angehörigen zeigen sollte. Übersetzung und Aufgaben zu diesen drei Textabschnitten können von den Schülerinnen und Schülern gut in Partner-/Kleingruppenarbeit bearbeitet werden.

Text 1 (3,5,11) beleuchtet die psychologische Wirkung schlechter Nachrichten auf dem Gesundheitszustand bzw. die Gesundung eines Kranken. Ein Kranker sollte nichts erfahren, was ihm Sorgen bereite (Z. 3/4: optimum est ea, dum aegrotant, eorum notitiae subtrahere); sei dies nicht möglich, solle man dem Kranken durch schlechte Nachrichten nicht den Schlaf rauben (Z. 4/5: cum experrecti sunt, tum exponere).

Text 2 (3,6,6) beschreibt anschaulich, dass das Verhalten des Arztes positiv auf den Patienten wirken kann. Ein erfahrener Arzt (Z. 1: periti medici) soll genau auf seine Gestik, Mimik und Worte achten. Wichtig ist es nach Celsus, zuerst eine ruhige, heitere, vertrauensvolle Beziehung zum Patienten aufzubauen, bevor eine Untersuchung beginnt (Z. 2-4). Alles, was einen Patienten beunruhigen könnte (Z. 5), solle der Arzt vermeiden. Wenn Arzt und Patient Blickkontakt haben, so Celsus, beruhige sich der Patient und der Arzt könne am Gesichtsausdruck des Kranken dessen Verfassung erkennen – ein Vorteil für Arzt und Patient (Z. 5/6).

Text 3 (5, 26,1) thematisiert die (auch heute nicht weniger) schwierige Frage, wann eine Behandlung bzw. Heilung nicht (mehr) möglich ist und wie sich ein Arzt bei solch einem Befund verhalten sollte. Umstritten ist gewiss die von Celsus geäußerte Ansicht, ein kluger Arzt (Z. 2: prudentis hominis) solle einem unheilbar Kranken (Z. 3: eum, qui servari non potest, non attingere) die Behandlung versagen. Wenn der Kranke in einem kritischen Zustand sei, solle der Arzt die Angehörigen des Todkranken informieren (Z. 5-6: indicare necessariis periclitantis spem in difficili esse). In jedem Fall solle ein Arzt dafür sorgen, dass er nicht in schlechten Ruf gerate (Z. 3/4: nec subire speciem eius, ut occisi, quem sors ipsius interemit, Z. 6/7: ne, si ars malo victa sit, vel ignoravisse vel fefellisse videatur).

Im 7. Buch *de medicina* beschreibt Celsus kurz und präzise das Anforderungsprofil eines Chirurgen. Ein Vergleich mit den Anforderungen an heutige Chirurginnen und Chirurgen ist ebenso naheliegend wie gewinnbringend, erweist sich doch der medizinisch sehr interessierte Celsus als erstaunlich aktuell.

Der Vergleichstext von Plinius dem Älteren zeichnet das Bild vom ersten (griechischen) Chirurgen in Rom, der als grausamer „Schlächter“ dargestellt wird und den gängigen Vorurteilen gegenüber griechischen Ärzten (vgl. Cato, Martial) und insbesondere den Chirurgen entspricht:

- Der erste Chirurg in Rom hieß Archagathus.
- Diesem Arzt wurde aus öffentlichen Geldern (*publice*) eine Praxis zur Verfügung gestellt.
- Dieser Chirurg stammte aus Griechenland, besaß aber das römische Bürgerrecht (*ius Quiritium*).
- Dieser „Wundarzt“ hatte hervorragende Qualitäten (*vulnerarium ... egregium*).
- Er wurde erstaunlicherweise dankbar willkommen geheißen (*mireque gratum adventum*).
- Nach kurzer Zeit wurde dieser Chirurg als Schlächter bezeichnet, der Patienten grausam mit Schneiden und Brennen behandelte (*mox a saevitia secandi urendique transisse nomen in carnificem*).
- Die Römer übertrugen die Erfahrungen mit diesem Arzt auf alle Ärzte. Dieser Einzelfall begründete die pauschale Ablehnung von Ärzten in Rom (*et in taedium artem omnesque medicos*)

**Martials Epigramme** karikieren in kurzer, prägnanter Form Ärzte und ihr Tun.

Die Aufgaben zu den folgenden Epigrammen sind für Partner-/Kleingruppenarbeit (mit anschließender Präsentation und Diskussion in der Klasse/Lerngruppe) konzipiert.

Die Epigramme **1, 47 und 8,74** zeigen überspitzt das Vorurteil gegenüber Ärzten, dass für ärztliche Tätigkeiten keine besondere Ausbildung nötig sei. Daher könne ein Totengräber problemlos als Arzt arbeiten und ein Waffenschmied habe große Ähnlichkeit mit einem Augenarzt, der viel zu grob Augenoperationen ausführt. Sprachlich wird dieser Berufswechsel durch den mehrfachen Einsatz von Chiasmus und Polyphton betont.

Epigramm **5, 9** zeigt spöttisch, dass Ärzte nicht nur heilen, sondern auch krank machen können – vor allem, wenn ein Arzt seine „Lehrlinge“ zur Visite mitbringt. Ein Hyperbaton (*comitatus ... centum ... discipulis*) über die Versgrenze hinweg unterstreicht, dass der erfahrene Arzt Symmachus von vielen jungen „Ärzten in Ausbildung“ umschwärmt wird. Die zweifache Apostrophe – jeweils im Pentameter nach der Mittelzäsur – betont die zentrale Rolle des „Ausbilders“ Symmachus, dessen Name (der „Mitkämpfer“) Programm ist. Auch der Patient wird von vielen künftigen Ärzten umringt; ein weiteres Hyperbaton (*centum ... manus ... gelatae*) unterstreicht zusammen mit einem Polyphton und einer Antithese (*non habui,*

habeo), dass kalte Hände nicht gesundheitsfördernd sind. Die zweifache Wiederholung von „centum“ passt als Hyperbel zu der Karikatur der ärztlichen Ausbildungspraxis. Spondees betonen dies ebenfalls.

Epigramm **6, 53** begründet den plötzlichen Tod eines Andragoras mit einem Albtraum, in dem der Arzt Hermokrates erschien. Bis in den Traum verfolgt die Angst vor dem Arzt den Patienten. „Hermokrates“ ist ein sprechender Name: „Kraft/Macht des Hermes“. Hermes ist nicht nur der Götterbote und der Gott der Händler und Diebe, sondern auch derjenige, der die Seele eines Toten zur Unterwelt geleitet. Daher verkörpert ein Arzt mit diesem Namen den Schrecken vor Krankheit und Tod. Während das erste Distichon durch zahlreiche Spondees das lange, genussvolle Bad und den Fund der Leiche ausmalt, betont das Enjambement nach der asyndetischen Schilderung der letzten Stunden des Patienten den schnellen, unerwarteten Tod des Andragoras. Die Frage nach der Todesursache (V. 3) wird in Vers 4 prompt beantwortet: Hermokrates, dessen Nennung pointiert das Schlusswort des Epigramms bildet.

Epigramm **10, 56** beschreibt das Tun verschiedener Ärzte in Rom: In jeweils einem Vers wird ein Arzt und sein Fachgebiet in den Blick genommen, wobei sich vier Ärzte Krankheiten bzw. Beschwerden im Kopfbereich widmen, und ein Arzt sich auf gefährliche Darmbrüche spezialisiert hat. Gallus, der im ersten und letzten Vers direkt angesprochen wird, ist wohl ein wohlhabender Kranker, der für alle möglichen Beschwerden medizinische Hilfe anfordert.

Epigramm **8, 9** wirft einen Blick auf den Augenarzt Quintus. Da sein Patient Hylas offensichtlich an einer fortschreitenden Augenkrankheit leidet, ergeht an den Arzt der dringende Rat, so schnell wie möglich sein Honorar in Empfang zu nehmen, denn die Gelegenheit zu Gewinn schwindet rasch (V. 3). Der Patient war in der Vergangenheit immer wieder bereit zu zahlen (solvere ... volebat, V.1, iteratives Imperfekt), ist jetzt immer noch zur Zahlung bereit (dare vult, V. 2, Präsens), wird aber, wenn die Behandlung keinerlei Erfolg hat, nichts mehr zahlen (solvet, V. 4, Futur).

„solvere/solvet“ rahmt als Polyptoton dieses Epigramm. Je schlimmer das Augenleiden wird, desto geringer fällt das Honorar aus: lippus → luscus → caecus / dodrantem → dimidium → nil (Klimax).

Dieses Epigramm stellt die klischeehafte Vorstellung gewinnsüchtiger Ärzte (vgl. Cato) pointiert dar.

Epigramm **11,71** beschreibt eine hysterische Ehefrau, die von ihrem deutlich älteren Ehemann sexuell vernachlässigt wird und verzweifelt an Selbstmord denkt. Der Ehemann will die Verzweiflungstat seiner jungen Ehefrau verhindern und duldet einen Nebenbuhler, der an seiner Statt das Bett mit der Frau teilt.

Im Unterschied zu Ehemann und Ärzten gibt der Dichter der jungen Ehefrau einen Namen: Leda. Diese mythologische Gestalt ist verheiratet (mit Tyndareos), hat aber auch einen attraktiven Liebhaber (Zeus). Die Personenkonstellation (älterer Ehemann – junge Ehefrau – (junger) Liebhaber ) erinnert an die Komödie.

Die Hysterie der jungen Frau gibt als erstes Wort das Thema der Verse 1-4 vor. Durch „queritur“ (V. 2), „flens atque gemens“ (V. 3) und „potius proposuisse mori“ (V. 4) wird die hysterische Verzweiflung lautstark in Szene gesetzt. Mit V. 5-6 wendet sich der Blick zum älteren Ehemann (V. 1: *vetulo... marito* – das Alter des Ehemanns wird durch das Hyperbaton hervorgehoben): Besorgt will er den Selbstmord seiner jungen Frau verhindern (Alliterationen betonen ebenso die Drohung der Frau, sich selbst zu töten, wie die Bitte des Ehemanns, es nicht zu tun); er lässt es zu, dass seine Frau ein sexuelles Verhältnis beginnt. Ärzte (Plural!) sind sofort zum Hausbesuch bereit, wie Martial übertreibend notiert. Pointiert ist Vers 7 gestaltet: Mit dem ersten Wort des Verses (*protinus*) beginnt auch die Wende im Epigramm. Chiasmus, Antithese und das Wortspiel (*medici-medicae*) leiten zur Pointe des Gedichtes über: „*tollunturque pedes*“ (V. 8) ist als sexuelle Anspielung zu verstehen. Diese Medizin ist „*gravis*“ – ernst, mit schwerwiegenden Folgen für den Ehemann, drastisch für die junge Frau, die schlagartig von ihrer Hysterie geheilt wird. Mit diesem ironisch-sarkastischen Ausruf setzt Martial gekonnt das Ausrufezeichen hinter diesem Epigramm.

Epigramm **11,86** zeichnet ein anschauliches Bild eines Kranken („*Parthenopaeus*“), dessen Halsentzündung schmerzt, und seines (anonymen) Arztes, der ihn auf sehr angenehme Art zu kurieren versucht: Statt bitterer Medizin verordnet der Arzt süße Leckereien, deren Honiganteil den Rachen auch tatsächlich beruhigen dürfte. Diese Therapie hat – so Martial – allerdings keinen Erfolg, denn der Kranke hat sich an die süße Diät so sehr gewöhnt, dass er geradezu süchtig danach wird. Der quälende, andauernde Husten (V. 1/2: *aspera vexat/assidue tussis, Parthenopae, tibi*) wird durch Hyperbaton und Enjambement betont an den Anfang des Epigramms gestellt. Der Kranke, der in V. 2 und 6 direkt angesprochen wird, „pflegt“ selbst den Husten weiter (V. 5: *non cessas totis tussire diebus*), schließlich wirkt die in V. 3 ausführlich beschriebene „Medizin“ (Polysyndeton), mit dem quengelnde Kinder (und Erwachsene?!) beruhigt werden (V. 4), nicht wie gedacht (V. 5: *at*): Aus dem entzündeten Rachen (V. 1: *fauces*) ist am Ende des Epigramms eine gierige Kehle (V. 6: *gula*) geworden.

**Scribonius Largus** ist wohl der einzige praktizierende Arzt, von dem ein medizinisches Fachbuch überliefert ist.

Der lateinische Text des Proömiums (in Form eines Widmungsbriefes) wird in unterschiedlicher Form präsentiert:

- Bei der Arbeit am lateinischen Originaltext mit (z.T. ausführlichen) Wortangaben soll die Übersetzungskompetenz der Schülerinnen und Schüler geschult werden; durch Aufgaben zur Strukturierung, Rekapitulation und Reflexion werden Kompetenzen der Textinterpretation eingeübt.
- Zweisprachige Passagen ermöglichen es, längere, teils auch schwierigere Passagen zeitökonomisch zu erarbeiten.



## Arzt – didaktisch-methodische Hinweise

- Ein kurzer lateinischer Textabschnitt ohne Wortangaben soll die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler fordern und fördern, einen lateinischen Text unter vorgegebenen Fragestellungen zu erschließen.

Die Zusammenstellung von Rezepten für Krankheiten „von Kopf bis Fuß“

(*Compositiones*) beginnt mit einem Zitat, um

- die geradezu „göttliche Wirkung“ von erprobten Medikamenten zu unterstreichen,
- die eigene Rezeptsammlung für Heilmittel in eine bedeutende Tradition einzureihen,
- durch die Angabe einer anerkannten Autorität die eigene Glaubwürdigkeit zu betonen.

Dieses Anfangszitat ist die Grundlage der weiteren Argumentation (Z. 5: itaque, Z. 11: quamobrem), die Scribonius mit seiner eigenen Meinung abschließt (Z. 15: ego certe): Wirkungsvolle Medikamente (Z. 9: medicamento efficaci dato) helfen Patienten nicht nur bei Schmerzen und in Gefahren (Z. 10: omni dolore periculoque liberavisse aegrum), sie verhelfen den in Pharmazie erfahrenen Ärzten – zu denen auch Scribonius gehört – zu Ruhm und Ansehen (Z. 15-17: aliquotiens magnum scientiae consecutus sum titulum ex usu medicamentorum prospere datorum multosque ex eadem causa non mediocrem gloriam tulisse memini).

Die Pharmakologie wird von Scribonius mit den Adjektiven „vel maxime necessaria“ (Z. 18), „certe antiquissima“ (Z. 18), „celebrata atque illustrata“ (Z. 19) in ihrer Wichtigkeit und in ihrem Wert besonders hervorgehoben .

Alle Menschen suchen – so Scribonius – bei Krankheiten Hilfe durch Medikamente,

- weil es eine lange medizinische Tradition gibt (antiquos herbis ac radicibus earum corporis vitia curavisse),
- weil alle Menschen Angst vor Operationen haben (timidum genus mortalium ... non facile se ferro ignique committebant),
- wenn ihr Zustand verzweifelt ist (nisi magna compulsi necessitate speque ipsius salutis non patiuntur sibi fieri, quae sane vix sunt toleranda).

Ärzte, die sich in Arzneimittelkunde nicht auskennen (Z. 25: imprudentiam; Z. 25/26: nullum experimentum eius generis remediorum habent; Z. 26: neglegentes), muss man nach Scribonius zu Recht anklagen; aber auch Ärzte, die diese nützlichen Kenntnisse zwar haben, aber nicht anwenden (Z. 27: experti quidem sunt eorum utilitatem, denegant autem usum), machen sich schuldig, denn sie sind neidisch auf andere, die diese Heilmethode beherrschen (Z. 28: crimine invidentiae).

Ein guter Arzt muss Mitgefühl und Menschlichkeit zeigen (Z. 30: misericordia, humanitas).

Der Satz „Scientia enim sanandi, non nocendi est medicina.“ (Z. 54/55) – Medizin ist nämlich die Wissenschaft zu heilen, nicht zu schaden.“ fasst die zitierten Verpflichtungen des Hippokratischen Eides zusammen: Ein Arzt darf keinem Menschen – ohne Ausnahme! – schaden. Dies gilt für alle Menschen (unabhängig von Vermögen, Ansehen, Herkunft, Geschlecht); der Schutz des geborenen wie des ungeborenen Lebens macht *humanitas* aus. Angesichts von Krieg und Gewalt, Herrschern und Sklaven ist diese Maxime im 1. Jh.v.Chr. gesellschaftlich und politisch bedeutend und hat auch heute nichts von seiner grundsätzlichen Bedeutung verloren.

Für Scribonius ist die Medizin mit all ihren Teilgebieten faszinierend: nicht Geld und Ruhm sind für ihn ausschlaggebend, sondern die medizinischen Kenntnisse und Fähigkeiten (Z. 70/71: non ... tam ducti pecuniae aut gloriae cupiditate quam ipsius artis scientia), mit denen er als quasi göttliche Kunst Menschen vor Krankheit schützen und von Krankheiten heilen kann (Z. 71/72: Magnum enim et supra hominis naturam duximus posse aliquem tueri et recuperare suam et unius cuiusque bonam valetudinem; vgl. Einleitungssatz).

Scribonius beschreibt hier im resultativen Perfekt Überzeugungen, die er gewonnen hat und auch in seinem Werk vertritt (Z. 69: iudicavimus, Z. 71: duximus) bzw. er konstatiert im Rückblick auf jahrelange Praxis sein Bemühen um umfassende Kenntnisse (Z. 74: curiose institimus). Mit Imperfektformen (Z. 70: existimabamus, Z. 74: percipiebamus, Z. 76: exhibebamus) unterstreicht Scribonius wiederholte Handlungen (iteratives Imperfekt).

Scribonius betont im letzten Teil seines Widmungsbriefes, dass er seine Rezeptsammlung C. Iulius Callistus aus Dankbarkeit (Z. 102: libenter unicas me tibi gratias agere) widmet, denn Callistus

- hat den Nutzen der Medikamente erfasst (Z. 79: percepisti utilitatem eorum),
- zeigt(e) allen Menschen gegenüber (und vor allem Scribonius) Menschlichkeit und Aufrichtigkeit (Z. 81/82: memor humanitatis tuae candorisque animi tui),
- hat zu jeder Zeit Scribonius gegenüber Wohlwollen und Verantwortung gezeigt (Z. 87-89: tuae in me tam perseveranti benevolentiae ... adiutus omni tempore a te; Z. 91: tuae erga me pietatis officium),
- gibt Scribonius ehrliches Feedback (Z. 94/95: simpliciterque indicares mihi, quid sentiret),
- ist aufgrund seiner ehrlichen und wohlwollenden Haltung dem Autor gegenüber vertrauenswürdig (Z. 95-97: plurimum enim iudicio tuo tribuo ... candidissimo animo et erga me benevolentissimo),
- hat sich für Scribonius bei Kaiser Claudius eingesetzt, was ein gewisses Risiko mit sich bringt (Z. 99/100: periculumque ... propter me adisti),

## Arzt – didaktisch-methodische Hinweise

- ist Scribonius sehr freundschaftlich zugetan, hat ihn gefördert und Erfolg ermöglicht (Z. 104-107: *amicissimo affectu ...favore plenissimo tuo .... percipere studii huius mei fructum ac voluptatem*).

Kurz vor dem Ende des Widmungsbriefes/des Proömiums wirbt Scribonius noch einmal um Callistus' Wohlwollen und Verständnis (Z. 108: *ignosces*) gegenüber seinem Werk (*captatio benevolentiae*), auch wenn es noch unvollständig ist.

Angesichts von 271 (!) Rezepten der vorliegenden Sammlung ist das Bedauern über dieses Defizit wohl als Bescheidenheitstopos zu werten. Die Ankündigung weiterer Heilmittelrezepturen betonen hier noch einmal das eifrige Engagement des erfahrenen Arztes.

Nach **Lucius Annaeus Seneca** schulden wir einem Arzt Lohn für seine Kunst (Z. 5: *arte*), aber vor allem Dankbarkeit, wenn er

- sich gütig und freundlich verhält (Z. 6: *benigna et familiari voluntate*),
- eine persönliche Beziehung zu seinen Patienten hat (Z. 11: *tamquam amicum*)
- sich besonders engagiert um seine Patienten kümmert (Z. 13/14: *Ille magis pependit, quam medico necesse est.*),
- sich auch für die besorgten Angehörigen der Patienten Zeit nimmt (Z. 16: *inter sollicitos adsedit*),
- die Patienten auch in kritischen Phasen nicht im Stich lässt (Z. 16/17: *ad suspecta tempora occurrit*),
- sich auch nicht scheut, unangenehme Dinge zu tun (Z. 17/18: *nullum ministerium illi oneri, nullum fastidio fuit*),
- Einfühlungsvermögen besitzt (Z. 19: *non securus*),
- jedem das Gefühl gibt, der wichtigste Patient zu sein (Z. 20/21: *potissima curatio*).

Zahlreiche sprachlich-stilistische Mittel betonen diese positiven Eigenschaften eines Arztes:

- Antithese (z.B. Z. 5/6: *non arte, ... sed benigna et familiari voluntate*)
- Alliteration (z.B. Z. 9: *perambulat ponit*)
- Rekurrenz (z.B. Z. 7, 10: *nihil amplius*)
- Vergleich (z.B. Z. 13: *magis ... quam (medico necesse est)*)
- Litotes (Z. 19: *non securus*)
- Klimax (Z. 15/16: *non fuit contentus remedia monstrare: et admovit*)
- Ellipse, Anapher, Alliteration (Z. 17/18: *nullum ministerium illi oneri, nullum fastidio fuit*)
- Asyndeton, Parallelismus (z.B. Z. 16/17: *inter sollicitos adsedit, ad suspecta tempora occurrit*)
- Metonymie (Z. 20/21: *potissima curatio*)

## Arzt – didaktisch-methodische Hinweise

Die positiven Eigenschaften und Verhaltensweisen, die Seneca hier beschreibt, entsprechen den Aussagen bei Celsus (3,6,6) und Scribonius Largus (Zeile 29-31).

Hinweis: Der Seneca-Text aus „*de beneficiis*“ kann auch eine Überleitung von oder zu einer Unterrichtseinheit Seneca (z.B. zu *ep.* 54) darstellen.

**Plinius Secundus Iunior** – nicht verwandt mit dem älteren oder jüngeren Plinius! – stellte im 4. Jh.n.Chr. eine Rezeptsammlung in drei Büchern zusammen, um auf Reisen Heilmittel gegen Krankheiten parat zu haben, ohne auf die Hilfe eines Arztes angewiesen zu sein.

Plinius Iunior betont wiederholt seine eigenen – schlechten – Erfahrungen mit Ärzten:

- Ärzte lügen und betrügen (Z. 2: *varias fraudes medicorum*; Z. 10: *insidias*);
- sie verkaufen wirkungslose Medikamente zu horrenden Preisen (Z. 3: *quibusdam vilissima remedia ingentibus pretiis vendentibus*);
- sie übernehmen ohne entsprechende Fachkenntnisse die Behandlung von Patienten, um sich zu bereichern (Z. 4: *aliis ea, quae curare nesciebant, cupiditatis causa suscipientibus*);
- aus Geldgier ziehen sie jede Behandlung in die Länge (Z. 5-7: *languores, qui paucissimis diebus vel etiam horis possint repelli, in longum tempus extraherent, ut et aegros suos diu in reditu haberent*);
- kurz: Ärzte sind schlimmer als die Krankheiten selbst (Z. 7: *saevioresque ipsis morbis existerent*).

Der Autor betont, dass ihn seine eigenen Erfahrungen zur Abfassung seiner Schrift veranlasst haben (Z. 1: *Frequenter mihi in peregrinationibus accidit*; Z. 2: *experirer*; Z. 5: *comperi*), um seine Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit zu unterstreichen.

Hinweis: Dieser Text aus der „*Plinii medicina*“ kann auch eine Überleitung von oder zu einer Unterrichtseinheit zum Thema „Reisen“ sein (z.B. Seneca *ep.* 28 und/oder 104) darstellen: [https://lehrerfortbildung-](https://lehrerfortbildung-bw.de/u_sprachlit/latein/gym/bp2004/fb2/4_wir/modul1/3a_seneca/)

[bw.de/u\\_sprachlit/latein/gym/bp2004/fb2/4\\_wir/modul1/3a\\_seneca/](https://lehrerfortbildung-bw.de/u_sprachlit/latein/gym/bp2004/fb2/4_wir/modul1/3a_seneca/) bzw.

[https://lehrerfortbildung-](https://lehrerfortbildung-bw.de/u_sprachlit/latein/gym/bp2004/fb2/4_wir/modul1/7_klausur/)

[bw.de/u\\_sprachlit/latein/gym/bp2004/fb2/4\\_wir/modul1/7\\_klausur/](https://lehrerfortbildung-bw.de/u_sprachlit/latein/gym/bp2004/fb2/4_wir/modul1/7_klausur/)

## Literaturhinweise:

- |                      |  |
|----------------------|--|
| Achner, Heike        | Ärzte in der Antike, Mainz 2009  |
| Brodersen, Kai (Hg.) | Scribonius Largus. Der gute Arzt. Compositiones – zweisprachige Ausgabe, Wiesbaden 2016. |
| Dreyer, Oskar        | Lektüre des Proömiums von Celsus' Schrift „De medicina“, AU 15,3/1972, 20-58.            |

## Arzt – didaktisch-methodische Hinweise

- Freinbichler, Walter      Fachsprache Latein. Texte aus Naturwissenschaft –  
Medizin – Recht, Wien 2006
- Kollesch, Jutta/Nickel, Diethard    Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte aus den  
medizinischen Schriften der Griechen und Römer,  
Stuttgart 1994
- Künzl, Ernst              Medizin in der Antike. Aus einer Welt ohne Narkose und  
Aspirin, Stuttgart 2002
- Römer, Franz             Zum Vorwort des Scribonius Largus: Literarischer  
Schmuck einer Rezeptsammlung, Wiener Studien 100,  
1987, 125-132
- Schulze, Christian        Celsus (Studienbücher Antike, Band 6), Hildesheim u.a.  
2001
- Zapfe, Wolfgang         Forschen, Helfen, Verdienen. Der Arzt in der Antike. Ein  
Kurs für den Lateinunterricht der 10.-12. Jahrgangsstufe  
(Exempla 4), Göttingen 1982